

## **Bemerkungen zum historischen Roman „Im Westen nichts Neues“**

„Dieses Buch soll weder eine Anklage noch ein Bekenntnis sein. Es soll nur den Versuch machen, über eine Generation zu berichten, die vom Krieg zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkamen.“ So liest man auf der ersten Seite des Roman „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque. Der Roman erschien 1929 im Ullstein-Verlag. Er gehört zu den Werken, die rund 10 Jahren nach dem 1. Weltkrieg die Thematik des Krieges verarbeitet haben.

Remarque schildert die Ereignisse aus der Perspektive des einfachen Soldaten namens Paul Bäumer. Durch die patriotische Reden seines Lehrers Kantorek meldete er sich mit seinen Schulkameraden freiwillig zum Militär. Die Begeisterung, die ihn und seine Kameraden zu Anfang des Kriegs erfüllte, wird ihm schon durch die Schikanen bei der Ausbildung ausgetrieben. So lernte er schon in der Grundausbildung, dass alle ihm bislang in der Schule vermittelten Werten auf dem Kasernenhof ihre Gültigkeit verlieren. Die jugendlichen Soldaten wurden an die Westfront verlegt, wo sie von einer Gruppe alter Frontsoldaten um den erfahrenen Katzinsky (Kat) in die Gefahren an der Front eingewiesen wurden. Der Erzähler und seine Kameraden erleben alle Facetten des Krieges Trommelfeuer, Stellungskrieg, die riesige Materialschlacht, Gas- und Granatenangriffe.. Bei einem kurzen Heimataufenthalt stellt Bäumer fest, wie sehr ihn die Erlebnisse an der Front verändert haben. Es ist ihm unmöglich, seiner Familie die grausamen Erfahrungen aus dem Schützengraben mitzuteilen. Enttäuscht kehrt er zurück zu den Menschen, die ihm nun am nächsten sind, seinen Kameraden an der Front. Seine Kameraden sterben langsam im Krieg. Nach einigen Wochen Lazarettaufenthalt stirbt auch der Erzähler als letzter seiner Gruppe kurz vor dem Kriegsende. Er wird an einem Tag im Oktober 1918 tödlich getroffen, an dem man im Heeresbericht nur den Satz ‚Im Westen sei nichts Neues zu melden‘ lesen konnte.

Erich Maria Remarque (eigtl. Erich Paul Remark) wird am 22. Juni 1898 als Sohn des katholischen Buchdruckers Peter Remark in Osnabrück geboren. Nach sechs Monaten Ausbildung wird er im Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger an der Westfront eingesetzt. Eine baldige Verletzung ist Grund eines heimatlichen Lazarettaufenthalts, den er bis zum Kriegsende ausdehnen kann. Schon zu dieser Zeit dachte Remarque daran, das Kriegserlebnis in einem Roman zu verarbeiten. Deswegen ließ er sich durch einen Freund an der Front über das Kriegsgeschehen informieren. Er plante zuerst eine chronologische Darstellung des Kriegsgeschehens mit stark autobiographischen Züge. Doch in der Entwicklungsphase entwickelte sich das Buch in die heutige Fassung. In der Nachkriegszeit versucht sich Remarque in verschiedenen Berufen. Er ist als fliegender Händler, Agent für Grabsteine, Organist, Volksschullehrer und als Theater- und Konzertkritiker tätig. Nach einigen Büchern veröffentlichte er seinen Roman „Im Westen nichts Neues“, mit dem er ein Welterfolg erlangte. Zugleich wurde er Ziel heftigster Angriffe der Rechten und besonders der Nationalsozialisten, die zur Verbrennung von Remarques Büchern im Mai 1933 und zu seiner Ausbürgerung 1938 führen sollte. Er lebte dann im Ausland (USA und Schweiz) und schrieb weiter Romane. Am 25. September 1970 starb Erich Maria Remarque in Locarno.

Es war der bis dahin größte Bucherfolg in der Geschichte der deutschen Literatur. Es erschien am 29.1.1928 mit 30.000 Vorbestellungen; es wurde auch eine groß angelegte Werbekampagne gestartet. Schon im Juni 1930 wurden über 1 Million Bücher verkauft. Schon im ersten Erscheinungsjahre wurde der Roman in 26 Sprachen übersetzt, heute liegt das Buch in 50 verschiedenen Sprachen vor. Die geschätzte Auflage im Ausland sollte zwischen 15 bis 20 Millionen liegen. „Im Westen nichts Neues“ gilt weltweit als Antikriegsbuch des 20. Jahrhunderts. Auch wenn der Autor ausdrücklich erwähnt, dass es keine Anklage sei, ist der Roman mehr als nur ein Bericht, er ist schon eine Anklage gegen die Grausamkeit des Krieges und voll allem auch gegen die Erwachsenen, die ihre Kinder mit patriotischen Reden in den Krieg geführt haben. Dieses führte zu vielen Kritiken in „der ältere Generation“. Remarque benutzt oft den Ausdruck „die verlorene Generation“. Der Roman zeigt die Probleme der Jugend, der es auf Grund des Krieges kaum möglich sein wird, sich in die gesellschaftliche und soziale Welt nach dem Krieg zu integrieren. Der Krieg zerstörte ihr Leben. Das Buch entflammte eine große Diskussion, die sich zwischen den verschiedenen politischen Gruppen entwickelte. Die Diskussion verlagerte sich immer stärker auf eine politische Ebene und wurde zu einem Machtkampf zwischen den politischen Ideologien. Doch es ist nicht möglich Remarques Werk einer politischen Ideologie zuzuschreiben.

Das Buch benutzt als historischen Hintergrund die Ereignisse des 1. Weltkrieges, welcher von 1914 bis 1918 dauerte. Man darf den Roman aber nicht als geschichtsbuchähnliches Werk sehen. Remarque schildert, wie es in den meisten Kriegsromanen ausgeprägt ist, gerade die Seiten des Krieges, die in den historischen Quellen, der militärischen Literatur und in wissenschaftlichen Darstellung unberücksichtigt bleiben, nämlich die Sichtweise und Gefühlswelt derer, auf deren Rücken der Krieg ausgetragen wird, die einfachen Soldaten.

Auch wenn der Autor keine Kriegsgeschichte schreiben will, möchte er doch, ohne konkrete Fakten, einen allgemeinen Eindruck des Gesamtverlaufes der Ereignisse geben. So meldet sich Bäumers Klasse mit Begeisterung (vgl.S.22) zum Militär, dieses zeigt Parallelen zu der allgemeinen Kriegseuphorie 1914/15. Der Kriegsverlauf wird erst einmal sehr allgemein gehalten. So zeigen Aussagen wie „wer so oft nach vorn gefahren ist wie wir“(vgl. S.43) oder „jedesmal ist es dasselbe“(vgl. S.44) die Monotonie des Krieges. Im Verlaufe des Buches verfestigen sich die Aussagen und Remarque spielt auf Ereignisse des historischen Kriegsverlaufes und politischen Entwicklungen an. „Nach Rußland. Da ist kein Krieg mehr“(vgl.S.143), es zeigt den frühzeitigen Waffenstillstand mit Rußland im Dezember 1917 durch die Bolschewisten, welche die frühere Zarenherrschaft gestürzt haben. „Auf jeden Fall ist Krieg, und jeden Monat kommen mehr Länder dazu“ (vgl.S.145). Immer mehr Länder erklärten Deutschland den Krieg und es entwickelte sich ein Automatismus. Der militärische Vorstoß und die militärische Entwicklung wird grob durch Aussagen wie „elastische Front“(vgl.S.193) oder „bei zurückweichender, zerbröckelnder Linie“ (vgl.S.196) oder „nach der großen Offensive“ (vgl.S.197) charakterisiert. Der Leser bzw. Erzähler bekommt nur bruchstückweise politische und militärische Daten mit. Doch aus den Erzählungen bestimmter Situationen entsteht ein guter Gesamteindruck des Kriegsverlaufes - Situationen, die eigentlich jeder Soldat im Krieg erlebt hat. So lassen sich bestimmte Textpassagen mit Überschriften versehen. Essensausgabe, Urlaub, Patrouille, Trommelfeuer usw. So waren Situationen wie das Schreien hilfloser Verwundeter (vgl.S92f.) oder die grausamen Gasangriffe (vgl.S.80 ) Alltag jedes Soldaten, auch das sind Aspekte der Geschichte. Nur wenige Autoren konnten wie Remarque so facettenreich und präzise den Krieg verarbeiten. Dieses ist aber zum Teil auf die mangelnde Fronterfahrungen Remarque zurückzuführen, er musste aus Erzählungen anderer Soldaten sein Roman konstruieren und deswegen ist der Roman sehr sachlich gehalten.

Präzise Ortsangaben fehlen. Der Roman spielt an der Westfront, zwischen „Langemark und Bixschoote“(vgl.S.118) und „nahe am Meer“(vgl.S.48). Weitere genannte Orte sind Köln (vgl.S.175). Auch präzise zeitliche Angaben fehlen, es werden nur Aussagen über Jahreszeiten getroffen(vgl.S.34;S.100;S.189). Nur zum Schluß werden Jahreszahlen erwähnt (vgl.197f;S.204). So kann man davon ausgehen, dass die Handlung des Romans sich zwischen Sommer 1917 und Oktober 1918 abspielt. Der Autor bindet den Roman nur grob an die geographischen Plätze und an die historische Zeit des 1. Weltkrieges. Er versucht den Krieg im allgemeinen zu schildern und zeigt dadurch auch die Anonymität des Krieges.

Auf Grund des kommerziellen Erfolges des Romans sicherte sich die amerikanische Filmgesellschaft UNIVERSAL INTERNATIONAL PICTURES (UIP) die Filmrechte am Roman. Der Film ist identisch mit dem Buch. Der Film heißt im amerikanischen Original „All Quiet on the Western Front“ und dauert im Original 140 Min. Es ist ein Schwarz-weiß-Film. Die Produktion versuchte für die Hauptrolle des Paul Bäumer Remarque zu gewinnen, der lehnte aber ab, u.a. weil er sich zu alt für die Rolle des Paul Bäumer fühlte. Es wurde der junge Lew Ayres (geb. 1908) engagiert, der bis dort hin noch keine großen Rollen gespielt hat und ideal für die Rolle eines jungen und unbekanntes Soldaten war. Als Regisseur wurde der 35-Jährige, in Russland geborene Lewis Milestone verpflichtet. Für die Dreharbeiten wurde auf dem Gelände der UIP ein deutscher Kasernenhof nach gebaut und ein riesiges Ackerland wurde in ein Schlachtfeld umgewandelt. Es wurden bis zu 150 Statisten eingesetzt. Der Film wurde ein großer Erfolg, er lief in allen großen Kinos in der USA. Er ist der bekannteste Anti-Kriegsfilm und wird bis heute für das Genre stilbildend. Der Erfolg ist auch der eindrucksvollen Leistung des Regisseurs zu verdanken. Er benutzte neue technische Möglichkeiten: Kamerafahrten über den Schützengräben und Schlachtfelder oder die eindrucksvollen Geräusche der Granaten und Bomben ermöglichten ein noch nie gezeigtes Bild des Krieges. Das Publikum war gebannt und beeindruckt. Es wurden Berater, u.a. ehemalige deutsche Militär, geholt, durch ihre Hilfe konnte ein realistischer Film entstehen. Im 1. Weltkrieg war es sehr schwer, Filmaufnahmen von den Kämpfen an der Front zu machen. Die Kameras waren zu groß und zu schwer. So gibt es zumeist nur Photos. Zahlreicher sind die Filmaufnahmen von Lazaretten, Feldküchen und Versorgungstransporten im Hinterland. So hat der Film „Im Westen nichts Neues“ und seine Kampfscenen auch einen dokumentarischen Charakter, es zeigt uns bewegliche Bilder des Krieges und prägt unseren Eindruck vom 1. Weltkrieg noch immer. Der Film erhielt zwei Oscars, für den besten Film und die beste Regie.

So wie das Buch hat auch der Film viel Kritik, auch schon vor der Premiere, ausgelöst. Der Film wurde oft geschnitten und einige Szenen fehlen. Schon in der USA wurde der Film um 10min. verkürzt. Für den deutschen Markt wurde - wegen der Angst vor der Zensur - einige Szenen weggeschnitten, dazu gehören folgende Szenen: Die Rekruten verprügeln den Unteroffizier Himmelstoß, das Gespräch über den Kaiser und seiner Schuld am Krieg. Schon bei der amerikanischen Uraufführung kam aus Deutschland, besonders von den Nationalsozialisten, Protest gegen den Film, er würde das deutsche Nationalgefühl verletzen. Der Film wurde trotz Protest in Deutschland erlaubt. Die Erste Vorstellung war am 5.12.1930 im Mozart-Saal in Berlin.

Während dieser Vorstellung kam es zu Schlägereien und Krawallen, es wurden Stinkbomben und weiße Mäuse losgelassen. Die Vorstellung mußte abgesagt werden. Die Krawalle wurden planmäßig durch die NSDAP durchgeführt unter Leitung von Joseph Goebbels, der damals NS-Gauleiter in Berlin war. Auch die Vorstellungen an den nächsten Tagen waren nur unter großen Sicherheitsmaßnahmen möglich. Die NSDAP organisierte mit rund 6.000 Nationalsozialisten Demonstrationen gegen den Film. Goebbels hielt eine Rede gegen den Film. Durch den Druck der NSDAP wurde der Film fünf Tagen nach der deutschen Premiere verboten. Die zuständige Behörde nannte als Grund die „Gefährdung des deutschen Ansehens“, es wird nicht der Krieg gezeigt sondern die Niederlage Deutschlands, er zeigt nur menschliche Schwäche auf deutscher Seite. Der Film verletzt die Würde eines ganzen Volkes. Es war ein Triumph für die NSDAP, es ging ihnen nicht nur um den Film, es war ein Beweis ihrer Macht und Stärke. Es war ein erstes Zeichen, wie sich das gesellschaftliche und politische Kräfteverhältnis verändern würde. Es war ein Zeichen der Niederlage der Weimarer Demokratie gegenüber dem Nationalsozialismus. Diese Zensurenentscheidung löste im Ausland großen Protest aus. Auch im Inland bildete sich Protest gegen diese Entwicklung, nur auf Grund der SPD kam der Film unter großen Einschränkungen doch noch ins Kino. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde der Film ganz verboten. Der Film kam einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg wieder in die Kinos. Ab den 80er Jahren wurde für die ZDF eine Rekonstruktion der Originalfassung erstellt.

Der Roman ist leicht zu lesen, er zeigt die spürbare bittere Resignation des Krieges ohne in eine Monotonie eines melancholischen Erzählstils zu verfallen. Es wird sachlich erzählt, doch trotzdem bekommt man die Atmosphäre mit. Diese alles wird durch die präzise und eindeutige Sprache vermittelt, es wird nur ein Gasangriff nur ein Trommelfeuer nur eine Essensausgabe ausführlich erzählt. Es wird dadurch nicht langweilig. Das Buch ist ein Synonym für die Sinnlosigkeit des Krieges und besonders für das sinnlose Sterben des einzelnen Soldaten in Konflikten, von denen andere profitieren. Dieses kann auf jeden Krieg bezogen werden, der war und auch sicher sein wird. So wird dieser Roman nie an Aktualität verlieren.

Lukas Kupracz

#### Quellenangaben:

Primär Literatur : alle Zitate sind aus : Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues, West-Berlin 1966, Ullstein Bücher

Sekundär Literatur: Hubert Rüter, Remarque Im Westen nichts Neues-Ein Bsteller der Kriegsliteratur im Kontext, 1980 Paderborn, Ferdinand Schöningh

Franz Baumer, E.M.Remarque, Berlin 1976

Michael Gollbach, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur, Kronberg 1978